

Die Geminatio des Qoph im Biblischen Hebräisch

Zugleich Überlegungen zur Bestimmung auffälliger Formen der Verbalwurzel פקד¹

Christian Rose, Kiel

Im Richterbuch fallen im letzten Kapitel vier ungewöhnliche Verbformen auf: Ri 20,15a וַיִּהְיוּ פְקָדָיו, Ri 20,15b הִתְפַּקְדוּ, Ri 20,17 הִתְפַּקְדוּ und Ri 21,9 וַיִּהְיוּ פְקָדָיו. Alle vier Formen sind von der Wurzel פקד gebildet: 20,15a ist eine 3. Person maskulin Plural wayyiqtol,² 20,15b wie 20,17 eine 3. Person maskulin Plural qatal,³ 21,9 eine 3. Person maskulin Singular wayyiqtol. Alle Formen sind im Blick auf ihre Beleglage eindeutig und textkritisch unstrittig.⁴ Die Formen in 20,15a und 21,9 werden in der Masora parva als hapax legomena verzeichnet. Die Form 20,17 ist mit einem ׀ als nochmals (nämlich in 20,19) belegt angezeigt; in dieser Ausprägung hat sie einen R^bia^c über dem ׀. Die Form in Ri 20,15b weist im Codex B19^A (Codex Leningradensis bzw. Petropolitanus) zwei Akzente auf, nämlich Mûnāḥ (statt Mætæg wie in 20,17) und Zāqēṣ qāṭôn; auch bei dieser Form weist die Masora parva durch das ׀ auf einen nochmaligen Beleg hin (nämlich in 20,17).⁵ Die Septuaginta gibt die Formen in allen Fällen als Formen im Aorist Passiv wieder, in Ri 20,15a.b.17 mit ἐπεσκέπησαν, in 21,9 mit ἐπεσκέπη.

Die Formen sehen im hebräischen Text zunächst wie Hitpa^{cc}el-Formen aus, bei denen anstelle der Verdoppelung des zweiten Radikals Ersatzdehnung des vorausgehenden Vokals stattgefunden hat, vgl. als Beispiele הִתְפַּקְדוּ (Ez 19,12)

- 1 Zuerst erschienen in: Goßmann, H.-C. / Liebers, R. (Hrsg.), Hebräische Sprache und Altes Testament. Festschrift für Georg Warmuth zum 65. Geburtstag (Jerusalem Texte. Schriften aus der Arbeit der Jerusalem-Akademie 2), Nordhausen 2010, 83–124. Dr. Georg Warmuth in bester Erinnerung an die Jahre 2002–2010 mit herzlichen Glückwünschen zum 65. Geburtstag gewidmet.
- 2 Was hier mit „wayyiqtol“ bezeichnet ist, heißt in anderer Terminologie „Imperfectum consecutivum“, „PK (= Präformativkonjugation) consecutivum“ oder „Narrativ“.
- 3 Was hier mit „qatal“ bezeichnet ist, heißt in anderer Terminologie „Perfekt“, „AK (= Affirmativ-)“ oder „SK (= Suffixkonjugation)“.
- 4 Belegt sind die Formen in gleicher Weise im Codex Aleppo, der ältesten erhaltenen, das ganze Alte Testament umfassenden Handschrift aus der Schule Ben Ascher, vgl. zu den Stellen die Ausgabe von Goshen-Gottstein, M.H. (ed.), The Aleppo Codex. Provided with massoretic notes and pointed by Aaron ben Asher. The codex considered authoritative by Maimonides, Part One, Plates, Jerusalem 1976.
- 5 Auf das Problem der „Mp sub loco“-Verweise soll hier nicht näher eingegangen werden.

und וַיִּתְּפַקְרוּ (Ex 32,3). Ersatzdehnung ist jedoch lediglich vor Laryngalen und ך üblich, vor Lauten also, die nach den masoretischen Regeln nicht verdoppelt werden können. Wenn in Ri 20,15.17; 21,9 das ך wie ein Laryngal behandelt sein sollte, wäre das ein ungewöhnlicher Umgang mit einem ך; gleiches gilt für die Form וַיִּתְּפַקְרוּ in Num 1,47; 2,33; 26,62; 1Kön 20,27, die zudem durch die ungewöhnliche Vokalisation der Präformativsilbe וַיִּתְּפַקְרוּ auffällt.

Um die Formen im Richterbuch zu bestimmen, soll zunächst geklärt werden, ob ך wie ein Laryngal verstanden und artikuliert werden konnte. Sodann sollen eine Reihe von Formen überprüft werden, die bei der Verdoppelung des ך ähnliche Effekte zeigen wie die Formen in Ri 20f.

1. Grundlegendes zu Qoph als Konsonant

Das ך ist der 19. Buchstabe des hebräischen Alphabets. Wird es als Zahl verwendet, trägt es den Wert 100. ך begegnet neben dem Bibeltext vor allem als Signalbuchstabe, den die Masoreten zum Hinweis auf eine in ihren Augen auffällige Lesart des hebräischen Textes verwendet haben, für das also, was als „Ketib-Qere-Problem“ bezeichnet wird. E. Jenni charakterisiert – ähnlich wie R. Bartelmus⁶ – ך mit ם und ץ als „*emphatische* Laute, mit besonderer Anspannung und velarisiert (weiter hinten) ausgesprochene stimmlose t-, s- und k-Laute [...]“.⁷ Jenni unterscheidet somit einerseits zwischen ך, ם und ץ als velarisierten und ך und ם als palatalen Gaumenlauten und hebt andererseits die Gruppe der Gaumenlaute von der Gruppe der Kehllaute ab, der er die laryngalen Kehllaute ך und ם sowie die glottalen Kehllaute ך und ם zuweist.⁸ R. Meyer beschreibt ך als „zwischen Zungenwurzel und Gaumensegel gesprochenes stimmloses k [...]“.⁹ Die Gesenius-Grammatik in der Bearbeitung von E. Kautzsch beschreibt ך als „starkes am Hintergaumen gebild. k“,¹⁰ weist ך, ם und ץ aber – anders als Jenni –

6 Bartelmus, R., Einführung in das Biblische Hebräisch – ausgehend von der grammatischen und (text-)syntaktischen Interpretation des althebräischen Konsonantentextes des Alten Testaments durch die tiberische Masoretenschule des Ben Ascher – mit einem Anhang: Biblisches Aramäisch für Kenner und Könner des Biblischen Hebräisch, Zürich ²2009, 28. Rüdiger Bartelmus danke ich herzlich für seine kritische Lektüre und die Gelegenheit, die hier erarbeiteten Ergebnisse weiterführend zu diskutieren; ihm verdanke ich auch den Impuls, das Thema „glottal stop“ in Abschnitt 7 noch mit aufzunehmen.

7 Jenni, E., Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments. Neubearbeitung des „Hebräischen Schulbuchs“ von Hollenberg-Budde, Frankfurt ²1981, 28.

8 Vgl. die Tabelle bei Jenni, Lehrbuch, 29.

9 Meyer, R., Hebräische Grammatik. Mit einem bibliographischen Nachwort von U. Rütterswörden, Berlin, New York 1992, §8,12, 47.

10 Wilhelm Gesenius' Hebräische Grammatik. Völlig umgearbeitet von E. Kautzsch, Facsimile der Siloah-Inschrift beigelegt von J. Euting, Schrifttafel von M. Lidzbarski, Leipzig ²⁸1909 (= Hildesheim, Zürich, New York 1985), §5b, 27. Im folgenden zitiert als Ges-K²⁸.

pauschal der Gruppe der emphatischen „*Gaumenlaute* (Palatale)“ zu und unterscheidet diese nicht weiter.¹¹ Ähnliches geschieht in Gesenius¹⁷; dort ist p beschrieben als „ein emphat. Laut, der sich dadurch von p unterscheidet, daß er am hinteren Gaumen n. d. Kehle zu m. starker Artikulation gesprochen w.“¹² Präziser und mit einem Beispiel definiert Gesenius¹⁸ das p als „emph. Konsonant: eine velare, stimmlose Explosiva, ein zw. Zungenwurzel u. Gaumensegel gesprochenes aspirationsloses *k*, entspr. alemannisch *k* i. *i denk dra* [...]“.¹³

Das Beispiel „*i denk dra*“ vermag die Härte in der Aussprache des p gut zu zeigen. In dieser Lautgestaltung gibt es etwa im Deutschen heute keinen unmittelbar vergleichbaren Laut; zwar wird zur Artikulation des p häufig auf den uns vertrauten *q*-Laut verwiesen, doch ist p im Vergleich dazu lautlich härter und wird am Gaumen noch weiter hinten gebildet. Zudem: Im Deutschen erscheint *q* immer nur als Digraph *qu*. Im Hebräischen dagegen ist p nicht auf einen bestimmten Vokal festgelegt; hier können alle Modifikationen der drei Grundvokale *a*, *i* und *u* folgen und vorausgehen.

2. Forschungsgeschichtlicher Überblick

Die Bestimmung der Formen in Ri 20,15.17; 21,9 ist strittig; die Klassifikation als Hitp. war in der Vergangenheit immer nur eine Möglichkeit unter anderen. Neben den Formen war immer auch die Semantik der Wurzel קפך Gegenstand von Untersuchungen. Es lassen sich entsprechend Studien unterscheiden, die mit vor allem semantischem Interesse erarbeitet wurden, und Studien, die den Fokus

-
- 11 Ebd. §60, 36. Martin, J.D., Hebräische Elementargrammatik. Übersetzt von A.C. Hagedorn, Tübingen 1998, 10, bezeichnet die „Gaumensegellaute“ mit p als einzigem Vertreter als „*Uvulare*“ im Unterschied zu den „*Velaren*“ q / q und c / c .
 - 12 Wilhelm Gesenius' Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. In Verbindung mit H. Zimmern, M. Müller u. O. Weber bearbeitet von F. Buhl, unveränderter Neudruck der 1915 erschienenen 17. Auflage, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1962, 697. Im folgenden zitiert als Gesenius¹⁷.
 - 13 Gesenius, W., Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. Begonnen von R. Meyer, bearbeitet und herausgegeben von H. Donner, 18. Auflage, Berlin, Heidelberg, 1. Lieferung א-י 1987, 2. Lieferung י-י 1995, 3. Lieferung כ-כ 2005, 4. Lieferung ל-ל 2007, 5. Lieferung מ-מ 2009, 1142. Im folgenden zitiert als Gesenius¹⁸. Ähnlich auch Bartelmus, Einführung, 28, und – ohne das Beispiel – Köhler, L. / Baumgartner, W., Hebräisches und Aramäisches Lexikon zum Alten Testament (HALAT). Dritte Auflage, neu bearbeitet von W. Baumgartner, J.J. Stamm und B. Hartmann unter Mitarbeit von Z. Ben-Hayyim, E.Y. Kutscher und P. Reymond, Leiden, New York, Köln 1995, 991, sowie Joüon, P. / Muraoka, T., A Grammar of Biblical Hebrew. Volume I, Part One: Orthography and Phonetics, Part Two: Morphology, SubBi 14/I, Rom 1993, §5i, 25.

auf die Fragen der konkreten Formbestimmung gelegt haben.¹⁴ Zur ersten Gruppe gehören die Arbeiten von R.K. Holler,¹⁵ E.A. Speiser,¹⁶ P. Middelkoop,¹⁷ H.S. Gehman,¹⁸ B. Grossfeld,¹⁹ T.E. McComiskey,²⁰ J.R. Spencer²¹ und S.A. Creason.²² Es ist denkbar, daß auch die Arbeit J.B. van Hooser²³ in diese Reihe zu stellen ist; sie war mir jedoch im Zuge der Vorbereitung dieser Studie unzugänglich. Einen guten Überblick über das Ganze ermöglichen die Lexikonartikel von W. Schottruff²⁴ und G. André²⁵ sowie deren Dissertation.²⁶ Im Blick auf die zweite Gruppe und also für die Frage nach der eigentlichen Formbestimmung sind drei Lösungsansätze zu unterscheiden, wie bereits E. König aufgezeigt hat: „[D]ie Formen [...] sind auf 3fache Weise aufgefasst worden: a) Sie sind zu Hithqa.^[27] ohne Begründung gestellt worden von Qimchi [...]. – b) Aber Olshausen hat es [...] für möglich erklärt, dass das Qames auch ein ursprüngliches *â* sei, obgleich [...] sonst überall sich für *â* nur *ô* hinter dem 1. Stammcons. zeige. – c) Nöldeke [...] hat die Form zu einem Reflexivstamm vom Qatal gemacht; ebenso Kautzsch [...],^[28] Stade [...].“²⁹ Nur zwei davon – der erste und der letzte –

- 14 Einen dritten Zugang wählte Lübke, J.C., Hebrew Lexicography: A New Approach, in: Journal for Semitics 2 (1990), 1–15. Hier wird die Wurzel פקד mit dem Ziel untersucht, ein neues lexikographisches System zu entwickeln. Die Stellen im Richterbuch werden zwar benannt, jedoch nicht in bezug auf die Formbestimmung problematisiert, vgl. ebd. 11.
- 15 Holler, R.K., The Meaning of PQD, Chicago 1957. Mein herzlicher Dank gilt Klaus-Peter Adam, der mir die – ungedruckte – Master-Arbeit von Holler zugänglich gemacht hat.
- 16 Speiser, E.A., Census and Ritual Expiation in Mari and Israel, in: BASOR 149 (1958), 17–25.
- 17 Middelkoop, P., A Word Study. The Sense of PAQAD in the second Commandment and its general background in the O.T. in regard to the translation into the Indonesian and Timorese Languages, in: SEAJT 4 (1963), 33–47.56–65. Für die Beschaffung dieses selten nachgewiesenen und schwer erhältlichen Aufsatzes danke ich Rolf Langfeldt, dem Leiter der Fachbibliothek der Theologischen Fakultät Kiel, herzlich.
- 18 Gehmann, H.S., Ἐπισκέπτ[ε]ραι, ἐπίσκεψις, ἐπίσκοπος, and ἐπισκοπή in the Septuagint in Relation to פקד and other Hebrew Roots – a Case of Semantic Development Similar to that of Hebrew, in: VT 22 (1972), 197–207.
- 19 Grossfeld, B., The Translation of Biblical Hebrew פקד in the Targum, Peshitta, Vulgate and Septuagint, in: ZAW 96 (1984), 83–101.
- 20 McComiskey, T.E., Prophetic Irony in Hosea 1.4: A Study of the Collocation על פקד and its Implications for the Fall of Jehu's Dynasty, in: JSOT 58 (1993), 93–101.
- 21 Spencer, J.R., PQD, the Levites, and Numbers 1–4, in: ZAW 110 (1998), 535–546.
- 22 Creason, S.A., Semantic Classes of Hebrew Verbs: A Study of Aktionsart in the Hebrew Verbal Stem. Volume One, Chicago / IL 1995, und Ders., PQD Revisited, in: Miller, C.L. (ed.), Studies in Semitic and Afroasiatic Linguistics Presented to Gene B. Gragg (SAOC 60), Chicago / IL 2007, 27–42. Auch für die Beschaffung der nicht im Druck erschienenen Dissertation von Creason danke ich Klaus-Peter Adam.
- 23 Van Hooser, J.B., The Meaning of the Hebrew Root PQD in the Old Testament, Harvard 1962.
- 24 Schottruff, W., Art. פקד pqd heimsuchen, in: THAT II (©2004), 466–486.
- 25 André, G., Art. פקד pāqad, in: ThWAT VI (1989), 708–723.
- 26 Dies., Determining the Destiny. PQD in the Old Testament (CB.OT 16), Uppsala 1980.
- 27 König ging von קטל als Musterverb aus und bildete die Namen der Stämme entsprechend. Was er als „Qatal“ bezeichnet, heißt heute in der Regel Qal (manchmal kal), „Qiṭṭel“ Pi^{cc}el, „Quṭṭal“ Pu^{cc}al, „Hithqaṭel“ Hitpa^{cc}el etc.
- 28 Gemeint ist Ges-K²⁸.

spielen in der aktuellen Diskussion noch eine Rolle. König selbst favorisierte die erste Lösung: „Für die erste Ansicht fällt entscheidend ins Gewicht, dass gerade aus dem vocallosen p wegen dessen gutturalartiger Schwierigkeit die Verdoppelung oft ausgefallen ist. Und wenn nun dabei auch immer im Qi. die Verdoppelung virtuell blieb, also keine Ersatzdehnung eintrat, so kann doch in der längeren Wortgestalt des Hithqa. Ersatzdehnung in der drittletzten Silbe eingetreten sein, damit ein kräftigerer Gegenton gewonnen werde. Von diesem Falle aus, wo das p vocallos geworden war, kann sich dann die Ersatzdehnung auch in die Fälle hineingezogen haben, wo p einen Vocal hinter sich hatte. – Die 1. Ansicht erscheint mir also näher liegend als die 2. [...], weil das Qi. und Qu. von פקד die gewöhnliche Intensivbildung פקד [...] Jes. 13,4 und פקד [...] 2 M 38,21^[30] zeigen.“³¹ Nach Königs Ansicht hat an den vier Stellen im Richterbuch also Ersatzdehnung vor p stattgefunden.³² Für diesen Effekt verweist König auf die „Ersatzdehnung vor Gutturalen, *r* u. *q*“ und stellt זק (Pl. זקים) und זיקה (Pl. זיקות) als analoge Beispiele vor.³³ Seine Formbestimmung hat eine Reihe von Anhängern gefunden. Bereits die Grammatik von Gesenius bezieht sich explizit auf König und sieht die Formen im Richterbuch als „Hitpa’elformen mit abnormer Aufhebung der Verstärkung des p .“³⁴ Gleiches geschieht in der 17. Auflage des Wörterbuchs von Gesenius.³⁵ Dieser Analyse folgen Scharbert,³⁶ Fredrick,³⁷ André³⁸ und Williams.³⁹

29 König, E., Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache, mit steter Beziehung auf Qimchi und die anderen Auctoritäten. Erste Hälfte: Lehre von der Schrift, der Aussprache, dem Pronomen und dem Verbum, Leipzig 1881, §25,7, 198.

30 Gemeint ist Ex 38,21.

31 König, Lehrgebäude I, §25,7, 198f.

32 Ähnlich äußert er sich auch in Ders., Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament mit Einschaltung und Analyse aller schwer erkennbaren Formen, Deutung der Eigennamen sowie der massoretischen Randbemerkungen und einem deutsch-hebräischen Wortregister, Wiesbaden 1969, 371. In dieser Linie ist wohl auch Keil, C.F., Biblischer Commentar über die prophetischen Geschichtsbücher des Alten Testaments. Erster Band: Josua, Richter und Ruth (BC 2,1), Leipzig 1874, 365, zu verstehen, der von „aufgehobener Verdoppelung“ spricht.

33 Ders., Historisch-kritisches Lehrgebäude des Hebräischen. Zweite Hälfte: Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache mit comparativer Berücksichtigung des Semitischen überhaupt, 1. Theil: Abschluß der speciellen Formenlehre und generelle Formenlehre, Leipzig 1895, §130,2 β , 496. Ähnlich auf Ges-K²⁸, §20n, 78.

34 Ges-K²⁸, §54I, 158.

35 Gesenius¹⁷, 655.

36 Scharbert, J., Das Verbum PQD in der Theologie des Alten Testaments, in: Koch, K. (Hrsg.), Um das Prinzip der Vergeltung in Religion und Recht des Alten Testaments (WdF 125), Darmstadt 1972, 278–299, hier 285; der Aufsatz wurde zuerst veröffentlicht in BZ.NF 4 (1960), 209–226.

37 Fredrick, B.A., A Phenomenological Study of the Hithpa’el Verbal Stem in the Hebrew Old Testament, Ann Arbor / MI 1976, 9.189; unklar ist die Bestimmung eb. 17.

38 André, Destiny, 33.53.155.226, und Dies., פקד, 711.

39 Williams, T.F., Art. 7212 פקד, in: NIDOTTE 3 (1997), 657–663.

Daneben diskutierte König die Möglichkeit, ob es sich bei den vier Formen im Richterbuch um *t-* bzw. *ta-*Reflexivbildungen vom Qal handeln könnte. Er bezieht sich hier vor allem auf Nöldeke als ersten Vertreter dieser Formbestimmung. Nöldeke leitete die Form aus dem Äthiopischen und dem Arabischen ab und erklärte, daß die Form über das Aramäische „nothwendig im Hebräischen zu פקתה werden“ mußte;⁴⁰ es sei „auffallend, dass diese einfache Erklärung bis in die jüngste Zeit immer verkannt ist, indem man hier überall einen Ausfall der Verdoppelung mit Dehnung des *a* annahm.“⁴¹ Nach König hat aber diese Ansicht Nöldekes „das Missliche, dass sie nur diese [e]ine Spur von äthiopisch-aramäischem Reflexiv-Passiv zu Qal im Hebr. anzeigen könnte [...]“.⁴² Dennoch hat sie in der Diskussion eine immer größer werdende Rolle gespielt, seit C. Brockelmann das nur bei פקת erhaltene Reflexiv des Grundstammes mit „sie stellten sich zur Musterung“ übersetzte.⁴³ Der Analyse und Übersetzung Brockelmanns folgten G. Bergsträsser,⁴⁴ I. Eitan,⁴⁵ H. Yalon,⁴⁶ J. Blau,⁴⁷ H. Fürst,⁴⁸ H. Bauer und P. Leander⁴⁹ sowie R. Meyer,⁵⁰ und auch in der 18. Auflage des Gesenius findet sie sich.⁵¹

Trotz einer teilweise anderen Terminologie sind auch die Arbeiten von W. Chomsky und L. Köhler und W. Baumgartner in diese Gruppe einzuordnen. Chomsky stellt drei Kategoriereihen auf: „1. Kal [...], Nif'al, Hif'il, Hof'al, Hitpā'el [...]; 2. Pi'el, Nipa'el [...], Hafa'al [...], Hofa'al [...], Hithpa'el; 3. Po'el, Nipo'el [...], Hithpo'el [...]“.⁵² Die Formen des Richterbuches gehören seiner Analyse nach zur ersten Gruppe, also zu Hitpā'el im Unterschied zu

40 Nöldeke, T., Kleine Beiträge zur hebräischen Grammatik, in: AWEAT 1 (1869), 456–460, hier 458.

41 Ebd. 459. Vgl. auch ders., Inkonsistenzen in der hebräischen Punctuation, in: ZA 26 (1912), 1–15; Nöldeke stellt hier erst die Formen aus Num 1,47; 2,33; 26,62; 1Kön 20,27 vor und sieht Ri 20,15.17; 21,9 „in derselben Bedeutung“, vgl. ebd. 1.

42 König, Lehrgebäude I, §25,7, 199.

43 Brockelmann, C., Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen. In zwei Bänden, I. Band: Laut- und Formenlehre, Berlin 1908 (= Hildesheim 1961), §257.h.a.δ, 529f.

44 Bergsträsser, G., Hebräische Grammatik. Mit Benutzung der von E. Kautzsch bearbeiteten 28. Auflage von Wilhelm Gesenius' hebräischer Grammatik, II. Teil: Verbum, Leipzig 1929 (= Hildesheim, Zürich, New York 1985), §18i, 100; Bergsträsser zieht die Form הַתְּפִיעַ (Ez 17,14) als Vergleich hinzu. Wichtig ist seiner Ansicht nach, daß die Formen im Richterbuch „jetzt als Hitp.“ vokalisiert sind, vgl. ebd.

45 Eitan, I., Light on the History of the Hebrew Verb (תְּפִיעַ or intensive תְּפִיעַ), in: JQR.NS 12 (1921), 25–32, hier 26.

46 Yalon, H., Hitpā'elformen im Hebräischen, in: ZAW 50 (1932), 217–220, hier 217.

47 Blau, J., Über die t-Form des Hif'il im Bibelhebräisch, in: VT 7 (1957), 385–388, hier 386.

48 Fürst, H., Die göttliche Heimsuchung. Semasiologische Untersuchung eines biblischen Begriffes (TL.T 173), Rom 1965, 25.

49 Bauer, H. / Leander, P., Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments, Hildesheim, Zürich, New York³1991, §38f, 281. Im folgenden zitiert als Hist. Grammatik.

50 Meyer, Grammatik, §72,1, 245f.

51 Gesenius¹⁸, 1071.

52 Chomsky, W., Some Irregular Formations in Hebrew, in: JQR.NS 38 (1948), 409–418, hier 413f.

Hithpa'el. Analog zeigt sich der Eintrag im Lexikon von Köhler und Baumgartner; die Formen werden hier als „*hitpāel* (qal mit praefigiertem *t* in pass. Bedeutung [...])“ bestimmt.⁵³

Im Detail schwierig ist die Analyse bei W. Schottruff, wie die folgende Äußerung zeigt: „Eine Besonderheit bieten [...] das Hitp. und das mit ihm bedeutungsgleiche Hotp. ‚gemustert werden‘, die wegen der fehlenden Verdopplung des mittleren Radikals nicht als Reflexivstämme zum Pi., sondern als solche zum Qal mit infigiertem *-t-* aufzufassen sind [...].“⁵⁴ An anderen Stellen spricht er jedoch von Hitp.-Formen und dem „auf die beiden Schlußkapitel des Ri-Buches beschränkte[n] Hitp. [...] ‚gemustert werden‘ [...].“⁵⁵

P. Joüon und T. Muraoka halten es für möglich, daß die Formen im Richterbuch Hitp.-Formen sind; da aber eine Pi.-Form nur in Jes 13,4 (קִפְּפוּ) belegt ist, könne es sich auch um reflexive Qal-Formen handeln.⁵⁶

Eigene Wege der Formbestimmung gingen D. Kimḥi und H. Ewald. Kimḥi wies zunächst im Blick auf die Formen im Richterbuch auf die Ersatzdehnung vor dem Laryngal hin; dann aber nahm er Bezug auf die oben benannten Formen in Num 1,47; 2,33; 26,62 sowie 1Kön 20,27 und bestimmte Num 1,47 als Hitp. von קִפְּפוּ, 1Kön 20,27 jedoch als „mixed form“ aus „Hof'al and Hithpa'el“, obwohl die Formen identisch sind.⁵⁷ Ewald sah im Hitp. „die verdoppelung [...] aufgegeben, wo im begriffe die steigerung nicht mehr lebendig genug ist“ und bezog sich konkret auf die Stellen im Richterbuch.⁵⁸

Diese Forschungslage und die Stellen im Numeri-, Richter- und 1. Königebuch geben Anlaß, allen Formen mit פ im hebräischen Alten Testament nachzugehen und sie auf Unregelmäßigkeiten bei der Verdoppelung zu prüfen – zum einen allen Verbformen mit פ an erster, zweiter oder dritter Stelle, zum anderen Adjektiven und Substantiven mit פ an erster und letzter Stelle sowie weiteren bemerkenswerten Formen. Dabei wird es im Durchgang aus Platzgründen nicht möglich sein, jeweils alle Formen mit Stellen anzuführen. Besonderheiten oder schwierige bzw. seltene Formen können und sollen jedoch wiedergegeben werden.

53 HALAT, 902. Kursive im Original fett. Im Unterschied zu „*hitpāel*“ wird im HALAT sonst die Abkürzung „*hitp*“ verwendet. Eine ähnliche Veränderung in der Abkürzung zeigt auch Gesenius¹⁸, 1072: „*Hitpā.*: → t-Reflexiv Qal.“ Kursive im Original fett.

54 Schottruff, W., Art. קִפְּפוּ *qqd* heimsuchen, in: THAT II (⁶2004), 466–486, hier 468.

55 Ebd. 472.

56 Joüon / Muraoka, Grammar, §53g, 159.

57 Chomsky, W., David Kimḥi's Hebrew Grammar (Mikhlol), New York 1952, §27, 93.

58 Ewald, H., Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Bundes, Göttingen ⁷1863, §132d, 346.

(a) Die Durchsicht aller 34 aktiven und 6 passiven Partizipien im Qal mit Artikel oder der Kombination aus Artikel und Präposition oder mit מן zeigt, daß ק als erster Radikal mit einer Ausnahme immer verdoppelt wird. In Ps 18,49 (מן-קמי) findet keine Assimilation des נ an das folgende ק statt, weil מן und קמי durch Maqqep getrennt sind. An der inhaltlichen Parallelstelle 2Sam 22,49 hingegen findet sich die Form מןקמי ohne Maqqep und mit Assimilation.⁶³ Laut Bauer / Leander behält מן seine Form „sonst verhältnismäßig selten“.⁶⁴ Ein solcher Effekt ist jedoch nicht nur für ק belegt; er taucht auch vor anderen Konsonanten auf.⁶⁵

(b) Nur 20 der 77 Verben mit ק als erstem Radikal bilden Formen im Ni. Davon weisen 5 Verben keine Formen auf, bei denen ק verdoppelt würde: קיט (nur Formen im Perf.), קלה₁ (nur ein Partizip), קלה₂ (nur Formen im Perf. und zwei Partizipien), קרב (nur zwei Formen im Perf.) und קשה (nur ein Partizip). Diese Verben entziehen sich mithin einer Überprüfung.

5 weitere Verben weisen genau eine Form auf, bei der ק als erster Radikal regulär verdoppelt werden müßte: קלל₁, קנה₁, קפיץ₃, קרח und קשר. Bei allen diesen Formen findet die Verdoppelung auch tatsächlich statt.

Die verbleibenden 10 Verben sind קבץ, קבר, קדש, קהל, קוה₂, קטף, קרא₁, קרא₂, קרה₁ und קרע.⁶⁶ Bei ihnen allen finden sich ausschließlich Ni.-Formen mit regelmäßiger Verdopplung des ק.

(c) Aramaisierende Formen treten in zwei Gruppen auf: bei den Verben ע"ו"י im Hi. und bei den Verben ע"ע im Impf. Qal, Hi. und Ho. Für die Überprüfung der Verben ע"ו"י mit ק als erstem Radikal sind die Verben קום, קוץ, קור, קיא und קיץ₂ relevant, weil nur für sie Hi.-Formen belegt sind; keines dieser Verben bildet jedoch aramaisierende Formen. Zur Überprüfung bei den Verben ע"ע stehen קבב, קבב, קלל, קנן, קסס, קצץ, קרר und קשש im Qal, Hi. und Ho. an; קהה geht bei der Formenbildung wie ל"ה (תקהינה) vgl. תהינה. קבב bildet Qal in den Formen אקב (Num 23,8), וקב (Hi 5,3), חקבנו (Num 23,25)⁶⁷ und יקבהו (Hi 3,8; Prov 11,26; 24,24); Hi. und Ho. sind nicht belegt.⁶⁸ קרר bildet Qal in den Formen וקד (Gen 24,48), וקד (1Kön 1,16.31), וקד (Gen 24,26; Ex 12,27; 34,8; Num 22,31;

קפץ, קשר und קשש, die Hitp.- und entsprechende D-Stamm-Ersatzformen bilden, zeigt, daß tatsächlich nirgends eine Assimilation von ק mit der Stammesmodifikation ה-ה belegt ist.

63 Vgl. zur Stelle auch Delitzsch, F., *Biblischer Kommentar über die Psalmen* (BC 4,1), Leipzig 1894, 189.

64 Bauer / Leander, *Hist. Grammatik*, §81p', 642; vgl. dazu auch 4.1 (b).

65 Für Beispiele vgl. ebd.

66 Zu קלה vgl. oben.

67 Evtl. steht hier Ḥaṭep-Qāmaš zur Vermeidung einer dreimaligen Geminatio.

68 Als „seltsam“ zeigt sich mit Nöldeke, *Inkonsequenzen*, 13, lediglich der Imperativ יקבהו in Num 22,11.17, doch liegt das nicht am ק, sondern an der Vokalisation mit ā statt ö, vgl. Ges-K²⁸, §67o, 188.

1Sam 24,9; 28,14; 2Chr 20,18) und וַיִּקְדוּ (Gen 43,28; Ex 4,31; 1Chr 29,20; 2Chr 29,30; Neh 8,6);⁶⁹ Hi. und Ho. sind nicht belegt. לָלַל weist im Qal und Hi. keine aramaisierende Bildung auf,⁷⁰ Ho. ist nicht belegt. Für קָנַן und קָסַס sind Qal, Hi. und Ho. nicht belegt. Von קָצַץ und קָשַש gibt es zwar Qal-Formen, jedoch nicht im Impf.; Hi. und Ho. sind bei beiden nicht belegt. Von קָרַר gibt es keine Formen im Impf. Hi.; Qal und Ho. sind ebenfalls nicht belegt. Bei den Verben ע"ע findet sich also – soweit die Beleglage diese Aussage zuläßt – durchgehend regelmäßige Formbildung; das ק wird an allen Stellen regelkonform aramaisierend verdoppelt.

(d) Die Relativpartikel ׀ ist an drei Stellen vor Verben mit ק als erstem Radikal belegt, zweimal vor קוּם (׀שָׁמַחְתִּי); beide Belege in Ri 5,7) und einmal vor קוּדָה (׀שָׁקִינָהוּ); Thr 2,16). Das ק zeigt sich an allen drei Stellen regelkonform verdoppelt.

(e) Formen im Inf. cstr. mit מִן sind an drei Stellen belegt: מִקְבֵּר in Gen 23,6, מִקְצָף in Jes 54,9 und מִקְסָם in Mi 3,6. Überall wird das נ an das ק als ersten Radikal assimiliert.

Zusammenfassend läßt sich nach der Überprüfung aller Verben in den beschriebenen Formen feststellen, daß ק als erster Radikal nur in Ps 18,49 nicht verdoppelt wird, weil hier ק und נ durch Maqqep getrennt sind; dies ist wegen der inhaltlichen Parallele von 2Sam 22,49 auffällig.⁷¹ Die überwiegende Mehrheit aller Formen ist jedoch regelmäßig gebildet.

3.2 Verben mit ק als zweitem Radikal

61 Verben im Biblischen Hebräisch haben ק als zweiten Radikal: בַּקַּע, בַּקַּק, בַּקַּר, בַּקַּשׁ, לַקַּט, לַקַּח, יַקַּשׁ, יַקַּר,⁷² יַקִּץ, יַקַּע, יַקַּד, חַקַּר, חַקַּק, חַקַּה, זַקַּק, זַקַּה, זַקַּף, זַקַּן, דַּקַּר, דַּקַּק, דַּקַּשׁ, עַקַּל, עַקַּד, עַקַּב₂, עַקַּב₁, סַקַּל, נַקַּשׁ, נַקַּר, נַקַּף₂, נַקַּף₁, נַקַּע, נַקַּם, נַקַּה, נַקַּב, מַקַּק, מַקַּשׁ, לַקַּק,⁷³ שַׁקַּה, שַׁקַּד, שַׁקַּר, שַׁקַּד₂, שַׁקַּק₁, שַׁקַּק₂, שַׁקַּע, שַׁקַּם, שַׁקַּח, שַׁקַּד, שַׁקַּב, שַׁקַּח, עַקַּשׁ, עַקַּר, שַׁקַּט, שַׁקַּל, שַׁקַּע, שַׁקַּף I, שַׁקַּף II, שַׁקִּץ, שַׁקַּק, שַׁקַּר, חַקַּק, חַקַּע, חַקַּח und חַקַּף.⁷⁴ Die Wurzel שַׁקַּח ist nicht in verbalem Gebrauch belegt, scheidet also von vornherein für die

69 Bei letzterer Form entfällt die Verdoppelung des ד vor dem Affirmativ, vgl. Ges-K²⁸, §67g, 185.

70 Eine Unregelmäßigkeit zeigt allerdings die Form הַקַּלְתִּי in 2Sam 19,44 mit Ḥatep -Segol statt Ḥatep-Pataḥ unter dem ה. Ähnliche Formen zeigen sich beispielsweise auch mit הַקַּלֵּם (Gen 11,6) und הַחֲלִתִּי (Dtn 2,31). Evtl. hängt diese Vokalisation mit dem folgenden ה-Laut zusammen, vgl. Ges-K²⁸, §67w, 190.

71 Vgl. dazu auch 4.1 (b).

72 Das Verb bildet Hi.-Formen immer von der Wurzel קוּץ, vgl. Ges-K²⁸, §70e, 201; vgl. auch ebd. §78b, 228.

73 In Am 8,8 ist statt des Ketib שַׁקַּה das Qere שַׁקַּע zu lesen, vgl. Am 9,5.

74 Die abweichende Notierung von doppelt belegten Wurzeln erklärt sich aus der unterschiedlichen Notation in Gesenius¹⁷ und Gesenius¹⁸, vgl. oben Anm. 56.

Analyse aus. Dennoch sind eine ganze Reihe von Verben in einer Fülle von Formen zu überprüfen. κ als zweiter Radikal müßte verdoppelt werden (a) im Pi., (b) im Pu., (c) im Hitp., (d) bei den Verben פ"נ und לקח durch Assimilation des ersten an den zweiten Radikal (α) im Impf. Qal, (β) im Impf., Perf., Imp., Inf. abs., Inf. cons. und Part. Hi., (γ) im Impf., Perf., Inf. abs. und Part. Ho.,⁷⁵ (δ) im Perf. und Part. Ni., und (e) bei aramaisierenden Formen der Verben ע"ע, wenn der zweite Radikal nicht im Auslaut steht. Für die Fälle (a), (b), (c) und ($\delta\alpha$) ist in Rechnung zu stellen, daß das dageš forte meist über šewa mobile ausfällt (Beispiele: וַיִּבְקְשׁוּ, וַיִּקְחוּ,⁷⁶ wobei allerdings viele Formen vorliegen, bei denen das dageš forte stehenbleibt.

(a) 24 der genannten Verben bilden Formen im Pi. Zahlreich belegt sind Formen von: בקע, בקר, בקש, לקט, נקה, ונקר, נקר, נקש, סקל, עקר, עקש, רקד, רקע, שקץ, שקר, שקר, חקן; je zweimal belegt sind לקק in der Form הַמְלַקְקִים (Ri 7,6.7) und נקם in der Form וַיִּנְקַמְתִּי (2Kön 9,7; Jer 51,36). Hapax-Legomenon-Formen bilden זקק als וְזַקַּק (Mal 3,3), חקר als וַחֲקַר (Qoh 12,9), לקש als וַלְקִשׁוּ (Hi 24,6), עקב₂ als וַעֲקֹב (Hi 37,4), פקר als מִפְקֵד (Jes 13,4) und שקר als וּמְשַׁקְרוֹת (Jes 3,16). Keine dieser Formen weist in bezug auf κ als mittleren Radikal Unregelmäßigkeiten auf. Ungewöhnliche Formen mit Ḥatep-Qāmaš sind allerdings für die Wurzel לקט zu nennen, nämlich וַאֲלַקְטָה (Ruth 2,2) und וַאֲלַקְטָהּ נָא (Ruth 2,7). Stehen Ḥatep-Laute sonst üblicherweise bei Laryngalen, könnte diese Vokalisation hier darauf hindeuten, daß die Masoreten κ als Laryngalis verstanden und vokalisiert haben.⁷⁷

(b) 17 Verben bilden Formen im Pu. Strittig war die Analyse von Formen der Wurzel לקח. Gesenius¹⁷ weist 4 Formen (לָקַח, לִקְחָה, לִקְחָתָה und לָקַחַת) als Pu. sowie 2 Formen (יָקַח und יִקְחָה) als Ho. aus, vermerkt aber, es seien „richtiger wohl Passivformen z. *Ḳal*“.⁷⁸ Gesenius¹⁸ verweist für Pu. und Ho. direkt auf Pass. Qal.⁷⁹

Neben den normal gebildeten und zwei- bis viermal im Pu. belegten Verben בקע, בקש, זקק, חקק, סקל, פקר, עקר, עקש, שקד, שקר, חקק, חקק als מְחַקְקִים (Prov 31,5), חקק als חֲלַקְטָהּ (Jes 27,12), נקר als נִקְרָתָם (Jes 51,1), עקל als מְעַקְלִים (Hab 1,4), רקח als מְרַקְחִים (2Chr 16,4), רקם als רִקְמָתִי (Ps 139,15), רקע als מְרַקְעֵם (Jer 10,9) und שקה als יִשְׁקֶה (Hi 21,24).

75 Ein Imp. Ho. ist nur zweimal (Jer 49,8; Ez 32,19) belegt, aber nicht von Verben פ"נ; einen Inf. cstr. Ho. gibt es achtmal (Gen 40,20; Lev 26,34.35.43; 2Chr 3,3; 36,21; Ez 16,4.5), aber ebenfalls nicht von Verben פ"נ.

76 Ausnahme: Bei Begadkefat-Lauten muß das dageš forte stehenbleiben (Beispiel: וַיִּדְבְּרוּ).

77 Ges-K²⁸, §10h, 56, hält den Einfluß „eines emphat. Lauts“ in bezug auf die Formen Ruth 2,2.7 für möglich; vgl. auch Nöldeke, Inkonsequenzen, 9.

78 Gesenius¹⁷, 390.

79 Gesenius¹⁸, 615.

Herauszuheben ist in dieser Gruppe das Verb יקש. Es bildet als hapax legomenon die Form יִקְשִׁים (Qoh 9,12) – offenbar ein Part. mask. Pl. st. abs. im Pu., bei dem das מ fehlt. Delitzsch sieht in dieser Form ק „ganz wie ein[en] Guttural behandelt, dessen unthunliche Verdoppelung durch Dehnung des Vocals compensirt wird.“⁸⁰ Auch König hält hier ו vor ק für Ersatzdehnung statt der zu erwartenden Verdoppelung des ק.⁸¹ Bei Ersatzdehnung müßte jedoch regelkonform ü zu ö (statt ū) dehnen, wie etwa die Form מִבְרָךְ (Num 22,6 u.ö.) zeigt. Die Form in Qoh 9,12 sticht also durch zwei Unregelmäßigkeiten aus der ansonsten regelkonform gebildeten Gruppe von Verben heraus.

(c) Für die Analyse des Hitp. fallen hier die eingangs diskutierten Formen von פקד in Ri 20,15.17; 21,9 vorerst heraus, um sie von den anderen Hitp.-Formen unterscheidbar zu halten; sie spielen erst in Abschnitt 6 wieder eine Rolle. Bei den Formen des Typs הִתְפַּקְדוּ (Num 1,47; 2,33; 26,62 und 1Kön 20,27) handelt es sich laut Gesenius¹⁷ um Formen im „*Hothpa*.“ von פקד,⁸² laut Gesenius¹⁸ um Formen im t-Pass. Qal von פקד.⁸³

Bei den sechs belegten und untersuchten Verben mit sicherer Hitp.-Bildung finden sich keine Auffälligkeiten: Die Verben בקע und לקח sind je zweimal belegt, נקם fünfmal; drei Hapax-Legomenon-Bildungen liegen vor mit לקחה als חִתְּהָקָה (Hi 13,27), לקט als וַיִּתְּלַקֵּטוּ (Ri 11,3) und נקש als מִתְּנַקֵּשׁ (1Sam 28,9).

(d) Neun Wurzeln mit ק als zweitem Radikal bilden Verben des Typs פ"נ. Im ganzen ergibt sich folgende Beleglage:

(α) Sechs Wurzeln weisen Impf.-Qal-Formen auf; נקה hat lediglich einen Inf.-abs.-Beleg als נָקָה in Jer 49,12, נקע drei Perf.-Belege als נִקְעָה (Ez 23,18.22.28) und נקש einen Part.-Beleg als נִקְשׁ (Ps 9,17). Bei לקח und נקם sind keine Auffälligkeiten festzustellen. Gleiches gilt für נקר mit dem Inf. cons. בְּנִקֹּר (1Sam 11,2); wie viele analoge Formen, vgl. בְּנִסְעַ (Num 4,5) und בְּנִפְלַ (Hi 4,13), ist diese Form aus בְּנִקְרַ* (mit zwei šewa mobile in Folge) entstanden: Dort hat keine Assimilation mehr stattgefunden, weil das šewa unter dem נ ursprünglich kein šewa quiescens war, sondern dies erst sekundär geworden ist.

Von נקב sind regelhaft gebildete Formen belegt; belegt ist aber auch die Form יִנְקַבְּ-אִי (Hi 40,24), bei der keine Assimilation des נ an das ק stattgefunden hat. Bauer und Leander bieten für diese Form zwei Erklärungsmodelle: Entweder seien „[d]ie ursprünglichen Formen [...] vielfach durch Systemzwang erhalten oder wiederhergestellt worden“⁸⁴ oder es seien „Neubildungen [...] in der Pausa [...], wo sie durch die deutlichere Aussprache leicht hervorgerufen werden

80 Delitzsch, F., *Biblischer Commentar über die poetischen Bücher des Alten Testaments*. Vierter Band: Hoheslied und Koheleth (BC 4,4), Leipzig 1875, 357.

81 König, *Lehrgebäude* II,1, §130,2β, 496. Ähnlich Ges-K²⁸, §52s, 150.

82 Vgl. Gesenius¹⁷, 655.

83 Vgl. Gesenius¹⁸, 1071.

84 Bauer / Leander, *Hist. Grammatik*, §151, 198.

konnten.⁸⁵ Die zweite Erklärung trifft nicht, weil קָרַח in pausa steht – nicht das Verb. Die erste Erklärung könnte passen: In Hi 40,26 ist die von der gleichen Wurzel gebildete Form תִּקְרֹב belegt, die vor dem langen Vokal ו das נ an das ק assimiliert. Fraglich bleibt aber, ob damit die Verdoppelung in V.26 besser artikulierbar ist als in V.24.

Die Wurzel קָרַח hat einen Qal-Beleg: יִקְרַחְוּ (Jes 29,1). Auch hier ist das נ nicht an das ק assimiliert,⁸⁶ doch liegt hier zweifelsfrei eine Pausalform vor, wie sie auch andernorts belegt ist, vgl. יִנְצְרוּ (Dtn 33,9).⁸⁷ Nach Bergsträsser handelt es sich um „Pausalformen, die kaum der lebenden Sprache angehörten.“⁸⁸ Diese Aussage mag die Formen erklären; strittig bleibt jedoch, wie die lebende Sprache überhaupt artikuliert wurde und ob mit Pausalformen mehr erreicht werden sollte, als Einfluß auf die Aussprache beim Vortrag des Textes zu nehmen. Ein mögliches Erklärungsmodell findet sich in der Grammatik zum Biblischen Aramäisch von Bauer und Leander. Sie zeigen hier, daß Geminatio im Biblischen Aramäisch „oft durch ein Einschub eines n aufgelöst“ wird.⁸⁹ Denkbar ist demnach hier, daß in Jes 29,1 unter aramäischem Einfluß keine Geminatio des ק stattgefunden hat und das schon vorhandene נ der Wurzel einfach stehengelassen wurde.

Festzuhalten bleibt in jedem Fall, daß mit Hi 40,24 und Jes 29,1 zwei Formen vorliegen, bei denen das ק als zweiter Radikal nicht so verdoppelt wurde, wie es dem Regelwerk entsprochen hätte.

(β) Von den נ"פ -Verben bildet nur das Verb קָרַח Hi.-Formen. Sie alle weisen die regelkonforme Verdoppelung des ק auf.

(γ) Zwei der נ"פ -Verben bilden Formen im Ho. Für לִקַּח gelten die Überlegungen, die bereits oben zu 3.2 (b) angestellt wurden. Ähnlich zeigt sich die Situation im Blick auf die Wurzel קָמ . Mit קָמ (Gen 4,15) und יָקַם (Gen 4,24; Ex 21,21) sind nur zwei passive Formen dreimal belegt. Gesenius¹⁷ analysiert sie als „*Hoph.* (od. *Kal pass.* [...])“,⁹⁰ Gesenius¹⁸ als Formen im Pass. Qal.⁹¹ BibleWorks V.8.0.005s.1 – sonst in aller Regel mit Gesenius¹⁷ identisch – kodiert die Formen in Gen 4,15.24 als Ho., die in Ex 21,21 als Pass. Qal. Die Annahme, es handele sich um Pass.-Qal-Formen, hat eine hohe Wahrscheinlichkeit, weil keine Hi.-Formen belegt sind. Für die Frage nach der Verdoppelung des ק ist damit auch

85 Ebd. 199.

86 Vgl. auch Delitzsch, F., Kommentar über das Buch Jesaia (BC 3,1), Leipzig 41889, 323. Nach Delitzsch steht יִקְרַחְוּ anstelle von יִקְרַחוּ .

87 Belegt bei Bergsträsser, Grammatik II, §25a, 121, und Bauer / Leander, Hist. Grammatik, §15f, 199.

88 Bergsträsser, Grammatik II, §25a, 122.

89 Bauer, H. / Leander, P., Kurzgefaßte Biblisch-Aramäische Grammatik, Halle 1929 (= Hildesheim 1965), §3f, 3.

90 Gesenius¹⁷, 521.

91 Gesenius¹⁸, 845.

hier klar, daß keine Auffälligkeiten festzustellen sind: Ho.-Formen von פ"נ-Verben mit ק als zweitem Radikal sind nicht belegt.

(δ) Vier Wurzeln bilden Formen im Ni.: Bei den drei Wurzeln נקה, נקב und נקם sind keine Unregelmäßigkeiten festzustellen, נקש zeigt nur eine Impf.-Form, bei der keine Assimilation des נ an den mittleren Radikal stattfindet. Soweit belegt, wird also auch hier ק als zweiter Radikal überall regelkonform verdoppelt.

(e) Zur Verbgruppe ע"ע gehören acht Verben. In den Abschnitten 3.2 (a) und (b) sind die Pi.- und Pu.-Formen bereits besprochen. Hitp.-Bildungen liegen nicht vor. Relevant sind hier also noch Formen im Qal, Hi., Ho. bzw. Pass. Qal und Ni. Die Wurzel רקק₂ ist als Hapax legomenon nur mit einer affirmativlosen Impf.-Qal-Form belegt; sie kann als solche keine Verdoppelung zeigen. Formen mit normaler Verdoppelung des zweiten Radikals zeigen die Wurzeln בקק mit der Form ובקתי (Jer 19,7), רקק mit ידקנו (Jes 28,28), אדקם (2Sam 22,43) und יהרקו (Mi 4,13), זקק mit יזקו (Hi 28,1; 36,27), לקק mit וילקו (1Kön 22,38) und שקק mit וישקו (Joel 2,9).

Die Wurzel מקק ist an zehn Stellen belegt, davon an sieben Stellen mit regulärer Verdoppelung des ק vor Afformativ (Beispiel: ימקו in Lev 26,39) und an zwei Stellen ohne Afformativ, also regelhaft ohne Verdoppelung (המק והמק in Sach 14,12). Ein Beleg ist auffällig: Bei המקנה in Sach 14,12 müßte das ק vor Afformativ regelhaft verdoppelt sein und zwischen ק und dem Afformativ der Infixvokal * stehen – so jedenfalls bei der in den Grammatiken üblicherweise genannten Form המקניה;⁹² damit ändert sich auch die Betonung, vgl. המקנה und המקניה, weil der Infixvokal den Ton auf sich zieht. Für das Fehlen der Verdoppelung in Sach 14,12 gibt Kautzsch in der Gesenius-Grammatik die „Vernachlässigung der Verstärkung in aramaisierenden Formen“ an und verweist etwa auf die Form נסכה in Ez 41,7, die regelkonform נסכה lauten müßte.⁹³

Dieses Beispiel scheint nur bedingt geeignet, denn in Ez 41,7 wird vor vokalisch anlautendem Afformativ – anders als in Sach 14,12 – kein Infixvokal benötigt.⁹⁴ Auch ohne ihn könnte das ק in Sach 14,12 jedoch verdoppelt sein, doch wäre diese Verdoppelung dann unter Umständen über šewa mobile nicht sichtbar, vgl. oben. Die Form bleibt mithin zweifelhaft: Ohne den Infixvokal ist die Betonung regelkonform; sein Fehlen jedoch ist nur dann erklärbar, wenn die Wurzel an dieser Stelle eine starke Verbbildung aufweist, vgl. המקנה (2Kön 21,12; Jer 19,3) neben המקניה (1Sam 3,11).⁹⁵

Die Wurzel חקק bietet unzweifelhafte Besonderheiten. Sie bildet reguläre Formen im Qal mit חקה (Jes 30,8), חקתיך (Jes 49,16) und חקוּת (Ez 4,1). Sie

92 Vgl. Jenni, Lehrbuch, 313, und Bartelmus, Einführung, 188.

93 Ges-K²⁸, §67dd, 191.

94 Vgl. zur Form in Ez 41,7 auch Nöldeke, Inkonsequenzen, 13.

95 Vgl. ebd. §67g, 185f.

(b) Daneben wird bei 35 Formen der erste Radikal durch die Präposition מן beeinflusst. Dies geschieht in fast allen Fällen durch die Assimilation des ן an das ך als erstem Radikal.¹¹⁰ Lediglich drei Abweichungen lassen sich finden; sie alle verdanken sich der Schreibung mit Maqqep. Zum einen: Der Ortsname קִבְצָאֵל ist dreimal belegt (Jos 15,21; 2Sam 23,20 und 1Chr 11,22). In 2Sam 23,20 steht der Name mit der Präposition in Verbindung, so daß die Form מִן־קִבְצָאֵל entsteht; obwohl sich in 1Chr 11,22 inhaltlich die gleiche Aussage findet, wird hier die Präposition nicht an den Namen assimiliert, sondern bleibt nach Maqqep stehen: מִן־קִבְצָאֵל. Dann: Für קֹל / קֹל₂ gibt es zahlreiche Belege für die Assimilation des ן an das ך; die einzige Ausnahme liegt mit der Form מִן־קֹל mit Maqqep in Ps 104,7 vor. Schließlich: In Prov 27,8 findet sich die Form מִן־קִנְיָה, bei der die Präposition ebenfalls nach Maqqep nicht an das folgende Wort assimiliert. Dieser Effekt könnte wie bei den anderen Fällen mit ך als erstem Radikal zusammenhängen; vielleicht sollte in Prov 27,8 aber auch lediglich die Form מִקְנִיָה mit zwei aufeinanderfolgenden verdoppelten Konsonanten und dem Suffix der 3. Person feminin, dem durch mappiq als hörbar angezeigten *h*-Laut, vermieden werden.

(c) In nur einem Fall steht die Relativpartikel ך in Verbindung mit einem Nomen mit ך als erstem Radikal, nämlich in der Form שְׁקַדְמָה in Ps 129,6. Die Verdoppelung ist hier regelmäßig.

(d) Formen mit ך und dageš euphonicum bzw. dageš forte conjunctivum¹¹¹ sind ebenfalls mehrfach belegt. Ich zitiere den unmittelbaren Kontext mit; vgl. etwa folgende Stellen: וְעָשִׂיתָ קְעָרְתָיו (Ex 25,29), קָנְדָה הָלוֹא־הוּא אָבִיד קָנְדָה (Dtn 32,6), קָמָה וּמָה־קָצִי בִי־ זָכַר עֲדָתְךָ קָנִיתָ קָדָם, (Ps 74,2), וּמָה־קָצִי בִי־ אִין־לוֹ צָמַח בְּלִי יַעֲשֶׂה־קָמַח (Hos 8,7), וּבָזַאת עָלֶיךָ קָצַף מִלְּפָנֵי יְהוָה, מִי־נָטָה עָלֶיהָ קָו, אֲאָרִיד נִפְשִׁי (Hi 6,11), (2Chr 19,2). Diese Formen zeigen, daß ך auch dann verdoppelt werden konnte, wenn es dafür keine grammatikalischen, sondern lediglich Gründe der Aussprache gab.

Zusammenfassend läßt sich für nominale Formen mit ך als erstem Radikal festhalten, daß im ganzen drei Formen mit מן und Maqqep (מִן־קֹל, Ps 104,7, מִן־קִנְיָה, Prov 27,8, und מִן־קִבְצָאֵל, 1Chr 11,22) dahingehend von der Bildung abweichen, daß hier keine Assimilation und also keine Geminatio des ך stattfindet, wo sie an Stellen ohne Maqqep stattgefunden hat.

110 Viele Formen, bei denen diese Assimilation unterbleibt, finden sich im aramäischen Teil des Dan.

111 Zur Terminologie vgl. Ges-K²⁸, §20c, 74. Zum Phänomen selbst vgl. Prätorius, F., Ueber den Ursprung des Dagesch forte conjunctivum, in: ZAW 3 (1883), 17–31.

erklärt“, ist laut Ges-K²⁸ als „*qitl*-Form“ zu sehen,¹²¹ letztere am ehesten als Pleneschreibung mit „orthographische[r] Lizenz“,¹²² bei der das ׀ keine größere Vokalquantität als üblich zu besitzen scheint.

Irreguläre Formen, die unmittelbar mit ׀ als letztem Radikal zusammenhängen, sind damit nicht belegt.

4.3 Weitere Nominalformen

Abschließend sind 14 weitere Adjektive und Nomina zu besprechen, bei denen die Geminatio des ׀ im Zuge von Veränderungen im Rahmen der Nominalbildungen auffällig ist. Formen mit regelmäßiger Verdoppelung, so etwa בַּקְשָׁה oder בְּקָשׁ, sind hier nicht eigens aufgeführt.

(a) Die beiden semantisch unterschiedenen Pluralformen זְקִים₁ und זְקִים₂ bilden an allen fünf Stellen Formen mit regulär verdoppeltem ׀ (Jes 45,14; Nah 3,10; Ps 149,8; Hi 36,8; Prov 26,18). Gleiches gilt für das Nomen זְזָקִים (Jer 40,1.4), das in der Bedeutung mit זְקִים₁ deckungsgleich zu sein scheint.¹²³ Abweichende Bildungen sind nicht belegt. Das feminine Äquivalent זִיקָה ist zweimal in der Form זִיקוֹת in Jes 50,11 belegt. Durch König und die Gesenius-Grammatik, vgl. oben Abs. 2, war dies als Ersatzdehnung vor ׀ anstelle der Geminatio des ׀ beurteilt worden.¹²⁴

(b) Das Adjektiv חֶלֶק bildet durchgehend Formen mit einfachem ׀ vor den jeweils angehängten Endungen. Allerdings ist auch eine Ausnahme in der Hapax-Legomenon-Form בְּחֶלְקוֹת in Dan 11,32 belegt. Die Form zeigt lt. Bauer / Leander „sekundäre Geminatio“ dort, „wo der betreffende Konsonant unmittelbar vor der Hauptdrucksilbe steht“; diese Geminatio „vertritt hier die sonst übliche ‚Vortondehnung‘ [...]“.¹²⁵

(c) Das Wort חֶלְקֵלְקוֹת hat vier Belege in Jer 23,12; Ps 35,6; Dan 11,21.34. Die Form erscheint nicht im Singular. Wenn sie von der Wurzel חֶלַק₁ kommt,¹²⁶ wird an diesen Stellen der zweite und dritte Radikal redupliziert. Ähnliches ist etwa für das Wort אֲרָמְדָרִים belegt, wie die Form אֲרָמְרָמַת zeigt (Lev 14,37; vgl. Lev 13,19.24.43).¹²⁷

(d) Bei der Hapax-Legomenon-Form חֶלְקַת in 2Chr 35,5 findet sich ebenfalls sekundäre Geminatio; hier ist das kurze ü vermutlich aus ō entstanden, wie die analoge Bildung אֲרָמְרָה von אֲרָם (Num 19,2) zeigt.¹²⁸

121 Ges-K²⁸, §93bb, 280. Vgl. dazu auch Bauer / Leander, Hist. Grammatik, §72t, 570.

122 Ges-K²⁸, §27n, 95.

123 Vgl. Gesenius¹⁸, 31.309.

124 Vgl. zur Stelle auch Delitzsch, Jesaia, 497.

125 Bauer / Leander, Hist. Grammatik, §24f, 219.

126 So Gesenius¹⁸, 361.

127 Vgl. Meyer, Grammatik, §39,2, 151.

128 Vgl. Meyer, Grammatik, §35,3, 146.

- (e) Auch in Lev 14,37 findet sich die Form וּרְקַקְתָּ , die neben dieser Erscheinungsform noch zweimal endungslos belegt ist (Lev 13,49; Ps 68,14). Sollte sie von der Wurzel רִקַּק kommen,¹²⁹ so unterliegt sie dem gleichen Effekt wie in (c).
- (f) Das Nomen מְנַקִּיחַ ist viermal im Plural belegt. An drei Stellen ist das ק verdoppelt: מְנַקִּיחֵי (Ex 25,29), מְנַקִּיחָיו (37,16) und הַמְנַקִּיחִים (Num 4,7); lediglich bei הַמְנַקִּיחוֹת (Jer 52,19) fehlt das dageš forte, doch scheint es sich hier um einen Punktationsfehler im Codex Leningradensis bzw. Petropolitanus zu handeln, vgl. die BHS zur Stelle.¹³⁰
- (g) Die Verdoppelung des ק vor der nominalen Endung zeigt sich auch bei מַעְמִיקִים im st. abs. (Ps 130,1) und st. cons. (Jes 51,10; Ez 27,34; Ps 69,3,15), das von der Wurzel עִמַּק gebildet wurde.¹³¹ Es ist nicht endungslos belegt.
- (h) Zweimal belegt ist die Form מַעְשָׂקוֹת (Jes 33,15; Prov 28,16) von der Wurzel עִשַׁק . Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hierbei um eine „maqtal“-Bildung mit sekundär verdoppeltem Endkonsonanten.¹³²
- (i) Das Wort מְרַחֵק ist 14mal endungslos belegt, erscheint aber auch viermal mit vokalisch anlautender Endung und zeigt dann die Verdoppelung des ק : מְרַחֵקִי , מְרַחֵקִים (Jes 8,9), מְרַחֵקִים (Jes 33,17; Jer 8,19) und מְרַחֵקִים (Sach 10,9).¹³³ Die Bildung geht nach dem Muster „*miqtāl*“ und basiert auf der Wurzel רַחַק .¹³⁴
- (j) Von der Wurzel מַחַק ist das Substantiv מַחְתָּקִים gebildet, das zweimal belegt ist (Cant 5,16; Neh 8,10). Es bildet nach Ges-K²⁸ Formen gemäß der „*māqtāl*“-Bildung, ist in der ersten Silbe „zur Beseitigung der Kakophonie künstlich geöffnet“¹³⁵ und weist die Schärfung des dritten Radikals auf, „um den vorhergehenden Vokal kurz zu erhalten [...]“.¹³⁶
- (k) Das Nomen עֵקֵב zeigt im Singular keine Geminatio des ק ; diese wird erst in Pl.-Formen im st. abs. (עֵקֵבוֹת , Ps 89,52) und st. cons. (עֵקֵבִי , Ri 5,22) sichtbar, kann dort aber auch über šewa mobile entfallen (עֵקֵבִי , Cant 1,8). Dieser Verdopplungseffekt scheint wurzelimmanent zu sein.¹³⁷
- (l) Das Adjektiv עֵמֵק ist 17mal belegt, zehnmal endungslos und siebenmal mit verschiedenen Endungen: עֵמֵקִים (Prov 18,4; 20,5), עֵמֵקָה (Ez 23,32; Hi 11,8; Prov 22,14; 23,27), עֵמֵקוֹת (Hi 12,22). Die Verdoppelung des ק erklärt sich wie bei (d).¹³⁸ Auffällig ist aber die Form עֵמֵקוֹת (Hi 12,22), bei der die Geminatio

129 Gesenius¹⁸, 500.

130 Vgl. auch Gesenius¹⁸, 699.

131 Gesenius¹⁸, 713.

132 Vgl. dazu Bauer / Leander, Hist. Grammatik, §61xc-pz, 489–492.

133 Vgl. Meyer, Grammatik, §40,4, 153f.

134 Ges-K²⁸, §85h, 246.

135 Ebd. §85g, 246.

136 Ebd. §93ee, 281.

137 Vgl. Nöldeke, Inkonsequenzen, 4, und Bauer / Leander, Hist. Grammatik, §70f, 557.

138 Meyer, Grammatik, §35,3, 146.

fehlt. Sie ist textkritisch unstrittig. Nach Bauer / Leander ist das Ausbleiben der Geminatio „wohl ein bloßes Versehen“.¹³⁹ Gesenius¹⁸ gibt die Form mit und ohne dageš forte im ק an, wengleich sie im hebräischen Alten Testament in dieser Form mit dageš forte nicht belegt ist;¹⁴⁰ sie wird damit mit der anderen Form als gleichwertig behandelt. Daß das ק in Hi 12,22 als Laryngalis verstanden wurde, ist dann aber – insbesondere vor dem Hintergrund, daß es eine analoge Form im unmittelbaren Kontext (Hi 11,8) gibt, – mehr als unwahrscheinlich.

(m) Das Adjektiv עקש₁ zeigt an allen elf Stellen die Verdoppelung des ק. Gleiches gilt für die drei Stellen mit dem Personennamen עקש₂ und die beiden Belege des Nomens עקשות. Nennenswert ist für עקש₁, daß die Geminatio des ק immer auch über sewa mobile erhalten bleibt, vgl. Prov 2,15; 11,20.

(n) Das Wort שרק verdoppelt das ק an beiden Stellen, an denen das Wort belegt ist, in regelmäßiger Weise: שרוקיה (Jes 16,8), שרקים (Sach 1,8). Es bildet demnach die Formen gemäß den Fällen (d) und (l).¹⁴¹

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß sich unter den als (a)–(n) benannte ungewöhnlichen Formen mit ק nur eine Form mit zwei Belegen findet, die wahrscheinlich eine Ersatzdehnung zeigt, nämlich זיקות in Jes 50,11.

5. Zwischenfazit

Die Durchsicht sämtlicher Formen mit ק im hebräischen Alten Testament ergibt, daß neben den Formen von פקר im ganzen 13 Formen an 14 Stellen von der regelmäßigen Bildung abweichen. Im Blick auf die Gesamtheit der etwa 6500 Formen entspricht das einer Quote von ca. 0,2%. Im einzelnen handelt es sich um folgende Formen: (a) ק wurde nicht verdoppelt bei acht Verben (ינקפו: Jes 29,1; תמקנה, Sach 14,12; ויחקו: Hi 19,23; ונקבארי: Hi 40,24; בחוקו, Prov 8,27.29; נאלקטה, Ruth 2,2; אלקטה נא, Ruth 2,7; ויקשים, Qoh 9,12) und einem Nomen (זיקות, Jes 50,11). (b) Unter dem Einfluß eines Maqqep hat keine Verdoppelung des ק stattgefunden bei einem Verb (מןקמי, Ps 18,49) und drei Nomina (מןקול, Ps 104,7; מןקנה, Prov 27,8; מןקבצאל, 1Chr 11,22). Nicht gezählt sind hierbei die Form המנקיות (Jer 52,19), bei der eine Verschreibung wahrscheinlich ist, und die Form עמקות (Hi 12,22), bei der eine analoge Form mit Verdoppelung im Kontext erscheint.

139 Bauer / Leander, Hist. Grammatik, §74h', 599.

140 Gesenius¹⁸, 985.

141 Vgl. Meyer, Grammatik, §35,3, 146.

6. Ein Versuch der Deutung des Befundes

Den Ausgangspunkt der Überlegungen bildeten die Verbformen der Wurzel פקד in Ri 20,15a.b.17; 21,9 und – damit zusammenhängend – in der Form פקדוּ in Num 1,47; 2,33; 26,62; 1Kön 20,27. Die vier Formen im Richterbuch wurden Anfang des 20. Jahrhunderts als Hitp.-Formen verstanden, bei denen פ als Laryngalis interpretiert und der vorausgehende Vokal ersatzgedehnt worden war, statt פ zu verdoppeln. Ges-K²⁸ verwies zur Erklärung dieses Effekts an diesen Stellen auf König und gab für die folgenden Jahre eine von zwei weiter verfolgten Interpretationslinien vor.¹⁴² Die von König für diese Stellen vermutete Ersatzdehnung vor פ „wegen dessen gutturalartiger Schwierigkeit“¹⁴³ wäre damit jedoch ein Effekt, der lediglich bei 13 weiteren Formen an 14 Stellen im Alten Testament belegt ist.¹⁴⁴ Es scheint deswegen insgesamt schwierig, *ausschließlich* an dieser Erklärung festzuhalten.

Im ganzen entsteht nach der auch inhaltlichen Durchsicht der benannten Stellen eher der Eindruck, daß es sich um überwiegend zeitlich später anzusetzende, also jüngere Texte handelt. Auf der Basis der sprachlichen Phänomene ist diese Vermutung bereits von Kautzsch in Ges-K²⁸ ausgesprochen worden.¹⁴⁵ Der nächste Schritt, der nun zu gehen ist, ist also die Überprüfung, ob es sich auch aus exegetischer Sicht um spätere Stellen handeln könnte. Mir scheint, daß sich diese Annahme bei der Mehrzahl der Belege als verifizierbar erweist, auch wenn hier die Überprüfung lediglich stichprobenartig erfolgen kann. Diese Überprüfung soll für die Formen (a) ohne und (b) mit Maqqep getrennt geschehen. Zwar verdankt sich die Maqqep-Setzung wie die Vokalisation der Arbeit der Masoreten; bei Maqqep-Setzung jedoch haben die Masoreten eine Schreibung ohne Verbindung von פ und ׀ vorgefunden, die erst sie dann durch Maqqep zu einer Laut- und Toneinheit verbunden haben. Am Schluß (c) soll diese Überprüfung für die Stellen im Numeri-, König- und Richterbuch

142 Vgl. König, Lehrgebäude I, §25,7, 198f., und Ges-K²⁸, §54f, 158.

143 König, Lehrgebäude I, §25,7, 198.

144 An Stellen, an denen die übrigen Laryngale verdoppelt werden müßten, treten unterschiedliche Effekte ein. Vor ׀ ist sowohl Ersatzdehnung als auch virtuelle Verdoppelung belegt, vgl. Ges-K²⁸, §64e, 178. Vor ה, ך, ן und ם wird in der Mehrzahl der Fälle nicht ersatzgedehnt, sondern virtuell verdoppelt, vgl. Ges-K²⁸, §64d, 177. Vor ך schließlich tritt in den meisten Fällen Ersatzdehnung ein; nur an ganz wenigen Stellen wird ך tatsächlich mit dageš forte geschrieben, vgl. Ges-K²⁸, §64e, 178, sowie Nöldeke, Inkonssequenzen, 5, und Formen wie כרהּ und שרהּ (beide in Ez 16,4) oder שראשי (Cant 5,2), vgl. Ges-K²⁸, §22s, 83. Eine Diskussion, die an dieser Stelle auf sich beruhen muß, aber kurz benannt werden soll, ist folgende: Gesenius¹⁷, 756, und Gesenius¹⁸, 1237, beurteilen die Form הַתְּרַחֲצֵתִי (Hi 9,30) als Hitp.-Form; Creason, Classes, 346, ist dagegen der Meinung, daß es sich um einen tG-Stamm handelt, nicht um einen tD-Stamm. In bezug auf die Form וְהִתְפַּדְתָּם (Dtn 28,68) geht Creason, Classes, 347, davon aus, daß es sich ursprünglich um einen tG-Stamm handelte, der jetzt aber als tD-Stamm erscheint.

145 Ges-K²⁸, §20n, 78.

erfolgen; diese Reihenfolge ist bewußt gewählt, um durch die Bewertung dieser Stellen die Analyse der anderen Formen nicht zu beeinflussen.

(a) H. Donner unterscheidet in Jes 29,1–8 die zwei Teile V.1–4 und V.5–8. Er hält es für „allenfalls möglich, wenn auch keineswegs außer Zweifel, daß der Grundstock des Spruches V.1–4 von Jesaja stammt.“¹⁴⁶ V.5–8 dagegen seien „Zusätze [...], die vielleicht als *vaticinia ex eventu* unter dem Eindruck der Ereignisse von 701 stehen.“¹⁴⁷ Nach O. Kaiser ist der Grundbestand der Sammlung Jes 28–32 in der Zeit 703–701 zu verorten, doch sei es ausgeschlossen, Jes 29,1–8 neben anderen Teilen der Sammlung in diese Zeit und als jesajanisch zu datieren.¹⁴⁸ Fraglich sei aber, „ob man das kleine [...] aus 1.2α.3 bestehende Drohwort [...] als ein ursprünglich selbständiges Wort des Propheten Jesaja ansehen darf.“¹⁴⁹ H. Wildberger versteht Jes 29,1–7 als ursprüngliche Einheit; V.8 dagegen sei sekundär. Den historischen Kontext sieht er in der assyrischen Bedrohung. Seiner Meinung nach spricht alle Wahrscheinlichkeit „dafür, daß das Wort *nicht lange vor* 701 gesprochen worden ist und in große zeitliche Nähe zu 28,23–29 gehört.“¹⁵⁰

C. Westermann bringt den Text im Übergang von Jes 50 zu Jes 51 in eine andere Reihenfolge, als ihn die hebräische Bibel bietet und liest Jes 51,1a; 50,10f.; 51,4–7a; 1b–2; 7b–8. Jes 50,11 sei „in der Sprache schwierig und dunkel“, und es sei sicher, „daß diese Worte [scil. Jes 50,10f.] in der nachexilischen Zeit gesprochen sind.“¹⁵¹ H.-J. Hermisson sieht Jes 50,4–9 als einheitlich und um V.10 und V.11 in zwei Schritten ergänzt.¹⁵² Speziell in V.11 empfindet er die „Einheit Israels, die im Deuterocesajabuch so lange festgehalten wurde“ als „aufgegeben“, so daß der Text in die Nähe des späteren Tritoesaja rücken könnte.¹⁵³

Die Stelle Sach 14,12 gehört in das letzte Kapitel des Sacharjabuches, das entweder mit Sach 9–14 zu Deuterocesajarja gehört oder im Rahmen der Kapitel 12–14 einen eigenen Tritosacharja-Teil bildet. Die Vermutung, daß Sach 14,12 damit zu den jüngeren Teilen gehört, ist also naheliegend. H. Graf Reventlow sieht in V.12 den Anfang einer am Stichwort „Schlag“ interessierten Bearbeitungsschicht und diskutiert, ob diese sich bereits am Übergang zur

146 Donner, H., *Israel unter den Völkern. Die Stellung der klassischen Propheten des 8. Jahrhunderts v. Chr. zur Außenpolitik der Könige von Israel und Juda (VT.S XI)*, Leiden 1964, 155.

147 Ebd.

148 Kaiser, O., *Der Prophet Jesaja. Kapitel 13–39 (ATD 18)*, Göttingen³1983, 187f.

149 Ebd. 211.

150 Wildberger, H., *Jesaja. 3. Teilband. Jesaja 28–39. Das Buch, der Prophet und seine Botschaft (BK.AT 10,3)*, Neukirchen-Vluyn 1982, 1103. Kursive im Original gesperrt.

151 Westermann, C., *Das Buch Jesaja. Kapitel 40–66 (ATD 19)*, Göttingen²1970, 190.

152 Hermisson, H.-J., *Deuterocesaja (BK.AT XI,13)*, Neukirchen-Vluyn 2008, 103–113.

153 Ebd. 140.

Apokalyptik befinden könnte, hält diese Annahme aber für zweifelhaft.¹⁵⁴ Nach I. Willi-Plein trat Sach 14 „[v]ielleicht erst in einem späteren Stadium“ zum bisherigen Prophetenbuch hinzu.¹⁵⁵ Konkret in V.12 (und V.15) sieht sie einen „außerbiblischen Topos, der in der hellenistischen und davon abhängigen Literatur vorkommt“ – in jedem Fall also einen der jüngsten Teile des Alten Testaments.¹⁵⁶

Die beiden Stellen Hi 19,23; 40,24 gehören zum poetischen Teil des Hiobbuches, der bislang noch von der Mehrheit der Exegeten für jünger als der Rahmen gehalten wird. Nach Delitzsch verdankt sich die Form יְיָ יְיָ קִיָּי in Hi 19,23 chaldäischem, also neuaramäischem Einfluß.¹⁵⁷ Nach H. Strauß liegt dem Dialog zwischen Gott und Hiob in Hi 40,24 eine Schöpfungsvorstellung zugrunde, die einen „überlegenen Schöpferwillen“ voraussetzt.¹⁵⁸ Sollte diese Schöpfungsvorstellung zeitlich in die Nähe eines – wie auch immer genau umrissenen – priesterschriftlichen Werkes gehören, so würde auch das recht klar auf die spätere Zeit der Entstehung des Alten Testaments hindeuten, sich beide Stellen mithin als jünger erweisen.

O. Plöger rühmt die Verse Prov 8,27.29 als „Höhepunkt der ganzen Sammlung 1–9“.¹⁵⁹ Von Interesse für die Frage nach der Sprachstufe ist hier zunächst der Verweis Plögers auf Ps 104, den er von Prov 8 aus vornimmt;¹⁶⁰ auch hier war ein פ aufgetaucht, vgl. oben, bei dem es zu Auffälligkeiten in der Formenbildung gekommen war. Inhaltlich geht es dann erneut um die Artikulation von Schöpfungsmotiven, zunächst um eine Annäherung an Gen 1, dann aber um den Ausdruck der Zwischenstellung der Weisheit zwischen Gott und seiner Schöpfung. Nach Plöger fließen hier andere Schöpfungsvorstellungen in den Text ein, die wahrscheinlich kanaänischen, ägyptischen und mesopotamischen Ursprungs sind.¹⁶¹

(b) Ps 18 umfaßt einen Text, der zweimal im Alten Testament steht, nämlich nochmals in 2Sam 22. A. Weiser hält 2Sam 22 für die etwas jüngere Gestalt, „die aber auf eine ältere Handschrift zurückzugehen scheint [...]“.¹⁶² Seiner Analyse nach ist eine Abfassung von Ps 18 zur Zeit Davids durchaus denkbar. Nach H.-J. Kraus steht Ps 18 dem „textkritisch zu erarbeitenden Urbild näher“ als 2Sam 22.¹⁶³ Allerdings trage Ps 18 als Ganzes „Züge späterer Neuformulierung“

154 Reventlow, H. Graf, *Die Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi* (ATD 25,2), Göttingen⁹1993, 124.127.

155 Willi-Plein, I., *Haggai, Sacharja, Maleachi* (ZBK.AT 24,4), Zürich 2007, 214.

156 Ebd. 222.

157 Delitzsch, *Iob*, 247.

158 Strauß, H., *Hiob 19,1–42,17* (BK.AT 16,2), Neukirchen-Vluyn 2000, 377.

159 Plöger, O., *Sprüche Salomos (Proverbia)* (BK.AT 17), Neukirchen-Vluyn 1984, 87.

160 Ebd. 92.

161 Ebd. 93.

162 Weiser, A., *Die Psalmen. Erster Teil: Psalm 1–60* (ATD 14), Göttingen⁸1973, 155.

163 Kraus, H.-J., *Psalmen. 1. Teilband, Psalmen 1–59* (BK.AT 15,1), Neukirchen-Vluyn⁵1978, 284.

und sei mithin nach 2Sam 22 anzusetzen, wenngleich es unmöglich sei, präzise Angaben zur zeitlichen Ansetzung zu machen.¹⁶⁴

Ps 104 geht nach Weiser mit Gen 1 auf eine „gemeinsame kultische Überlieferung“ zurück.¹⁶⁵ Konkret in V.7 werde „ein Nachklang des alten Mythos vom Chaosgötterkampf“ hörbar.¹⁶⁶ Ähnlich zeigt sich die Auslegung von Kraus. Er sieht keine unmittelbare Abhängigkeit zu Gen 1, wohl aber Beziehungen zur „priesterlichen Schöpfungslehre“ und alte „Traditionsthemen [...], die auch in Gn 1 ihren Niederschlag finden.“¹⁶⁷ Die Entstehungszeit des Textes hält er für unbestimmbar; ein vorexilisches Datum sei nicht ausgeschlossen.

Für Prov 27,8 konstatiert Plöger den seltenen Gebrauch der Vergleichspartikel.¹⁶⁸ Gemeint ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Konstruktion $\text{כִּי} \dots \text{כִּי}$. Das allein kann noch nicht zu einer definitiven Aussage über das Alter der Stelle führen, doch könnte die Verwendungshäufigkeit ein Indiz dafür sein, daß diese Konstruktion erst in späterer Zeit und also nur selten zur Anwendung kam.

Ob das Qoheletbuch auf einen einzigen Autor oder auf verschiedene Autoren zurückgeht, ist umstritten. Auch wenn sich das Buch auf nur einen Autor zurückführen lassen sollte, ist gut denkbar, daß sich die Entstehung über einen längeren Zeitraum hingezogen hat. T. Krüger nimmt wegen möglicher historischer Anspielungen im Text an, daß Qoh in den letzten Jahren des dritten Jahrhunderts, wahrscheinlich nach dem Regierungsantritt des Ptolemaios V. 204 v. Chr. entstanden ist.¹⁶⁹ L. Schwienhorst-Schönberger datiert die Entstehung des Buches ähnlich, setzt aber mit dem Zeitraum von 250 bis 190 v. Chr. etwas früher an.¹⁷⁰ Sprachlich steht Qoh damit in jedem Fall unter aramäischem Einfluß.

Die Chronikbücher basieren auf einer Vielzahl von inner- und außerbiblischen Quellen und sind also in der jetzigen Anordnung jünger als diese. Dem Bereich 1Chr 11–12 liegen nach der Analyse von S. Japhet Teile des 2Sam zugrunde; konkret zu dem Namen קִבְצָאֵל in 1Chr 11,22 paßt die Stelle 2Sam 23,20.¹⁷¹ Daß hier zwei unterschiedliche Formen auftauchen, in denen der Name mit dem vorausgehenden קִ verbunden wird, läßt sowohl Königs Annahme der gutturalartigen Schwierigkeit des ק als auch Kautzschs Vermutung einer jüngeren Sprachstufe als richtig erscheinen. Denkbar ist also, daß die Autoren der Chronikbücher hier bereits unter aramäischem Spracheinfluß gestanden haben.

164 Vgl. ebd. 286f.

165 Weiser, A., Die Psalmen. Zweiter Teil: Psalm 61–150 (ATD 15), Göttingen⁸ 1973, 456.

166 Ebd. 457.

167 Kraus, H.-J., Psalmen. 2. Teilband, 60–150 (BK.AT 15,2), Neukirchen-Vluyn⁵ 1978, 880. Kursive im Original gesperrt.

168 Ebd. 319.

169 Krüger, T., Kohelet (Prediger) (BK.AT Sonderband 19), Neukirchen-Vluyn 2000, 39.

170 Schwienhorst-Schönberger, L., Kohelet (HThK.AT), Freiburg, Basel, Wien 2004, 103.

171 Japhet, S., 1 Chronik (HThK.AT), Freiburg, Basel, Wien 2002, 241.

(c) Für M. Noth gehört Num 1,1–2,34 zur priesterschriftlichen Pentateuchquelle, „soweit überhaupt die ‚Quellenscheidung‘ akzeptiert wird [...]“.¹⁷² Die Zuweisung der Stellen Num 1,47; 2,33 zu P nimmt auch T. Staubli vor.¹⁷³ Nach Noth und Staubli liegen diese beiden Verse also zeitlich in der Nähe der Schöpfungserzählung von Gen 1.

Num 26,62 gehört nach Noth zum Volkszählungsbericht Num 25,19–26,65 und als dieser ganze Komplex in die „Spätzeit, in der das literarische Ganze von 4.Mos. 26 fixiert worden ist [...]“.¹⁷⁴ Da der Bezug zu Num 1f. klar erkennbar ist, muß auch hier eine Nähe zu P vorliegen. Diesen Bezug zeigt auch Staubli auf.¹⁷⁵

V. Fritz weist in seinem Kommentar zum 1. Königebuch auf den Kontext des Deuteronomistischen Geschichtswerks hin. Nach dem Stufenmodell, so Fritz, sei mit einer ersten Fassung des Textes am Ende der Königszeit und einer Erweiterung in exilischer Zeit zu rechnen; nach dem Schichtenmodell sei von einer Grundschicht mit mindestens zweimaliger Erweiterung auszugehen.¹⁷⁶

J. Werlitz nimmt als terminus ab quo das Jahr 561 v. Chr. an, das 37. Jahr Jojachins von Juda. Die Annahme, das Werk müsse noch im Exil abgefaßt worden sein, weil das Ende des Exils darin nicht mehr erwähnt ist, beurteilt Werlitz zurückhaltend; dieser Tatbestand allein könne die Datierung nicht tragen.¹⁷⁷ Klar ist nach diesen Untersuchungen mindestens, daß der zeitliche terminus ante quem non für das ganze Werk in jedem Fall der Untergang des Südreichs ist, wenngleich einzelne Teile durchaus höheres Alter für sich beanspruchen können.

Schließlich: Die Stellen im Richterbuch zeigen sich nach der jüngsten Analyse von W. Groß als relativ gesehen jünger als die anderen Texte des Buches und setzen inhaltlich viel davon voraus. Groß sieht in Ri 19–21 einen theoretisierenden, nachexilischen Autor am Werk, der „auf schriftgelehrte Art [...] auf ein durch einen ganzen Stamm gedecktes Sexualverbrechen toragemäß durch innerisraelitische Vernichtungsweihe reagiert und am Ende diesen Stamm durch doppelte kasuistische Umgehung eines Eides dennoch vor seiner Auslöschung bewahrt.“¹⁷⁸

Diese Übersicht über alttestamentliche Kommentarliteratur ist alles andere als vollständig und beansprucht auch keine Vollständigkeit; zudem bewegt sie sich in einem Zirkel, der aufgrund sprachlicher Beobachtungen ein niedriges Alter der Texte vermutet und dieses Alter mit einer Exegese nachzuweisen versucht, die selbst von der hebräischsprachigen Basis auszugehen hat. Dennoch läßt sich jetzt

172 Noth, M., Das vierte Buch Mose. Numeri (ATD 7), Göttingen 1966, 19.

173 Staubli, T., Die Bücher Levitikus, Numeri (NSK.AT 3), Stuttgart 1996, 207.

174 Noth, Numeri, 177.

175 Staubli, Numeri, 309.

176 Fritz, V., Das erste Buch der Könige (ZBK.AT 10,1), Zürich 1996, 8.

177 Werlitz, J., Die Bücher der Könige (NSK.AT 8), Stuttgart 2002, 22.

178 Groß, W., Richter. Mit Karten von Erasmus Gaß (HTk.AT), Freiburg, Basel, Wien 2009, 92.

meines Erachtens die Vermutung von etwas sicherem Grund aus artikulieren, daß die Mehrzahl der Stellen, die Auffälligkeiten bei der Geminatio des q aufweist, jüngere Stellen sind.

7. Weiterführende Überlegungen

Mehrfach wurde im Zuge des vorausgegangenen Abschnitts die Annahme geäußert, daß die aufgezeigten ungewöhnlichen Formen einer späteren Stufe des Biblischen Hebräisch zuzuordnen sein könnten, einer Stufe, bei der sich bereits Auffälligkeiten einzustellen beginnen, die sich in ausgeprägterer Form erst im Biblischen und späteren Aramäisch nachweisen lassen.

Sollte q an den besprochenen Stellen als Laryngal verstanden und behandelt worden sein, so würde hier ein Effekt sichtbar, der später im Aramäischen weiter ausgeprägt wird. Dort findet sich der Lautwechsel von q und v – ein Lautwechsel also, der zu einem Konsonanten hin stattfindet, der als Laryngalis unbestritten ist. Das Wort אָרָק beispielsweise erscheint dann in den Formen אָרָע und אָרָק ,¹⁷⁹ konkret in Jer 10,11 im status determinatus bzw. emphaticus (mit angehängtem א-) in den Formen אָרָעֵא und אָרָקֵא .¹⁸⁰ v und q zeigen sich hier als austauschbar. Damit beginnt sich eine Entwicklung abzuzeichnen, von der ein entfernter Exponent heute im Arabischen in Teilen Syriens zu beobachten, besser: zu belauschen ist. Konkret im Bereich des Jebel Ansariye im nördlichen Syrien etwa sind die ^cAlawis oder Nusairier / Nuṣairier (نصيريون) „qâf-speakers“,¹⁸¹ in der Region von Damaskus dagegen ist „[a]ltarab. q [...] ohne Ausnahme zu ' verschoben [...]“.¹⁸² Das arabische q zeigt also in der Entwicklung zu einem der modernen syrisch-arabischen Dialekte eine Lautverschiebung zu einem Glottalstop (ʿ), die der des q vom Hebräischen zum v im Aramäischen ähnelt. Beide vermeiden den q- bzw. p- Laut und schlagen dafür den Weg zur Laryngalis ein.

Wie ist nun aber abschließend die Frage zu beantworten, die den Auslöser der bisherigen Überlegungen gebildet hat? Als welcher Stamm können oder müssen die Formen in Ri 20,15a.b.17; 21,9 bestimmt werden? Wenn das q in der späteren Sprachstufe die gezeigten Effekte bei der Formenbildung aufweist,

179 Bartelmus, Einführung, 215. Vgl. zu diesem Effekt in der Aussprache auch ausführlich Dalman, G. Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch. Nach den Idiomen des palästinischen Talmud, des Onkelostargum und Prophetentargum und der jerusalemischen Targume, Leipzig²1905, 56–68; vgl. zur Schreibweise ebd., 96–106, zum Wechsel von q mit g , b , z , a , v und r besonders 99.

180 Darauf weisen auch Bauer / Leander, Grammatik, §3j, 4, hin.

181 Lewin, B., Notes on Cabali. The Arabic dialect spoken by the Alawis of „Jebel Ansariye“ (Orientalia Gothoburgensia 1), Göteborg 1969, 8.

182 Grotzfeld, H., Syrisch-arabische Grammatik (Dialekt von Damaskus) (PLO.NS 8), Wiesbaden 1965, 8.

spricht aus meiner Sicht nichts dagegen, auf dieser Basis mit André daran festzuhalten, die Formen im jüngsten Teil des Richterbuchs als Hitp.-Formen von פקד zu bestimmen.¹⁸³ Sie wären dann am besten mit „einander mustern“ zu übersetzen. Daß mit dieser Wiedergabe das reziproke Moment der Verbform betont wird, scheint besonders deswegen angemessen, weil das Subjekt eine Gruppe ist¹⁸⁴ und nirgends ein Anführer dieser Gruppe genannt wird.¹⁸⁵

Und die Formen mit der Vorsilbe -הָה? Nach Creason sind die Hitp.-Formen in der Folge der Formen im Richterbuch „more clearly passive, though the example found in 1 Kings 20:26–27 could possibly be reflexive.“¹⁸⁶ Die erste Teilaussage ist zutreffend, die zweite kann es sein, doch läßt sich auch 1Kön 20,27 sinnvoll als passive Formulierung verstehen. Wenn die Formen tatsächlich in der Folge der Hitp.-Formen von פקד gebildet wurden, so könnte darin der Wunsch ausgedrückt sein, ein noch stärker distanzierendes „Gemustertwerden“ zu artikulieren, geradezu eine Passivbildung des reziprok-reflexiven Sinns, die ja im Hebräischen (wie im Deutschen) formal und inhaltlich nicht vorgesehen ist, weil das, was damit intendiert ist, letztlich nicht denkbar ist.

Eine letzte, gleichsam unterwegs gemachte Beobachtung, die mit ק zusammenhängt, sei abschließend erwähnt. Bei dem Namen יִקְחָאֵל in Jos 15,38; 2Kön 14,7 fehlt jeweils nach ק mit šewa quiescens das dageš lene, das im folgenden Begadkephat-Laut zu erwarten wäre. Die Überprüfung aller Wörter mit der Konsonantenfolge קב, קג, קד, קכ, קפ und קת mit šewa quiescens unter dem ק im hebräischen Alten Testament ergibt lediglich zwei weitere Treffer, die das gleiche Phänomen zeigen, nämlich bei der Form יִקְבֶּדֶד (Dtn 15,14; 16,13).¹⁸⁷ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Konsonantenfolge קג im ganzen hebräischen Alten Testament nicht belegt ist. Von der Folge קד existieren lediglich die diskutierten Belege der Wurzel פקד. Die Folge קכ schließlich existiert zwar, jedoch nicht in einem Zusammenhang der Radikale innerhalb einer Wurzel, sondern lediglich durch die Kombination aus Wurzel-ק an letzter Stelle und folgendem כ als Teil oder ganzes des Suffixes der 2. Person – einem Suffix, das in der Pluralform mit כֶּם- oder כֶּן- offenbar nie ein dageš lene im כ aufweist.

Die Formen des Namens in Jos 15,38; 2Kön 14,7 sind die beiden einzigen, die diesen Effekt mit dem Dental ת zeigen. Laut Ges-K²⁸ läßt sich diese

183 Vgl. André, *Destiny*, 33.53.155.226, und Dies., פקד, 711.

184 Vgl. Dies., *Destiny*, 46.

185 Vgl. Dies., פקד, 711. Ähnlich Holler, *Meaning*, 4, der von „men who had no authority“ spricht.

186 Creason, *PQD*, 40; vgl. ebd. 41.

187 Daß bei Wörtern etwa in der Form בִּקְבֶּדֶדֶם (Gen 47,30) oder בִּקְדוֹשׁ (Jes 29,19) kein dageš lene im Begadkephat steht, liegt daran, daß die erste Silbe ursprünglich nicht geschlossen war, sondern am Anfang zwei Silben mit šewa mobile hintereinanderstanden, von denen das erste dann zum kurzen vollen Vokal, das zweite zum šewa quiescens geworden ist.

Schreibweise „höchstens aus der Natur des q begreifen.“¹⁸⁸ Die Form קִקְבֵּק (Dtn 15,14; 16,13) ist die einzige, die sich beim Labial ב so verhält. Sie verdankt sich laut Ges-K²⁸ „offenbar“ der „Einwirkung der Palatalis in der Mitte des Stammes.“¹⁸⁹ Vielleicht ist es unter Berücksichtigung dieser Formen angemessen, in der Perspektive auf die vorausgegangenen Überlegungen das q als einen Radikal zu bezeichnen, der Effekte sui generis aufweisen kann – einen Radikal, der von Zeit zu Zeit und je nach Klangfarbe und Betonung im jeweiligen Wort Phänome zeigt, die er an anderen Stellen nicht zeigt und die nach dem Biblisch-Hebräischen Regelsystem weder unbedingt zu erwarten noch nach derzeitigem Wissensstand überall eindeutig zu erklären sind.

Abstract:

Von vier in der Vergangenheit wiederholt diskutierten Verbformen in Ri 20f. ausgehend, untersucht der Autor aller verbalen und nominalen Formen mit Qoph im Biblischen Hebräisch und überprüft, ob an allen Stellen das Qoph so verdoppelt wird, wie es nach den Grundregeln der masoretischen Vokalisation der Schule Ben Ascher zu erwarten ist. Es zeigt sich dabei, dass das Qoph an wenigen, weitgehend späten Stellen des Alten Testaments wie eine Laryngalis verstanden wurde, so dass die unmittelbar vorausgehenden Vokale entweder ersatzgedehnt oder virtuell verdoppelt wurden. Ein abschließender Schritt führt zunächst in das Aramäische, wo sich im Vergleich zum Biblischen Hebräisch häufiger ein Wechsel von q zu d zeigt, und schließlich in zwei arabische Dialekte in Syrien, von denen der eine den Qoph-Laut erhalten, der andere den Qoph-Laut durch einen glottal stop ersetzt hat.

Anschrift des Autors:

Dr. Christian Rose, Institut für Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Leibnizstraße 4, D-24118 Kiel, Deutschland, crose@email.uni-kiel.de

188 Ges-K²⁸, §21e, 79.

189 Ebd. §93k, 277. Vgl. auch Nöldeke, Inkonssequenzen, 14.